



DOTG Newsletter

Deutsche Osttimor Gesellschaft

Nr. 4/04 vom 21. Dezember 2004

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Osttimor-Freunde,

als kleine Lektüre zwischen den Feiertagen möchten wir Ihnen unsere neue Ausgabe schicken und das vergangene Jahr Revue passieren lassen. Neben unseren regelmäßig in Köln stattfindenden Vorträgen rund um Osttimor hat uns besonders der große Zuspruch auf unseren Newsletter mit einer stetig steigenden Leserschaft gefreut und bestärkt. Auch der 1. Kooperationsworkshop „Osttimor – ein Land im Aufbruch?“ am 27. November 2004 im Asienhaus Essen ist mit über dreißig Teilnehmenden aus ganz Deutschland auf große Resonanz gestoßen. Da sich im Anschluss daran bereits mehrere kompetente Referierende bei uns gemeldet haben, planen wir zum Ende des kommenden Jahres einen zweiten Kooperationsworkshop rund um die Themen politische Entwicklung (Nationen- und Institutionenbildung, Gesundheitswesen, Frauen, Kultur und Medien) und würden uns über Ihre Teilnahme freuen.

Die Themen der aktuellen Ausgabe des DOTG-Newsletters sind:

- Australien und Osttimor
- Erlebnisbericht eines freiwilligen sozialen Jahres der anderen Art – als Englischlehrerin in Osttimor unterwegs
- Literaturtipps zum Thema Atlanten
- Ein journalistischer Zwischenruf zur Osttimorreise des bundesdeutschen Außenministers Fischer
- Aktivitäten, Termine und Infos

Anregungen, Kommentare und eigene Beiträge sind wie immer willkommen! Die nächste Ausgabe unseres Newsletter erscheint im Frühjahr 2005.

Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr – möge es ein friedvolles Jahr für die Menschen in Osttimor werden. Um einen Teil beizutragen, haben wir auch für das kommende Jahr verschiedene Spendenveranstaltungen für unser Stipendienprogramm (siehe vorherige Ausgabe) geplant. Vielleicht möchten Sie uns dabei ja weiterhin mit Spenden oder einer Fördermitgliedschaft unterstützen. Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihre DOTG.

Australien und Osttimor

Ein Rückblick von Carl Dietmar

Seit zwei Jahren ist Osttimor unabhängig - es ist eine fragile Unabhängigkeit, noch immer fühlen sich die Osttimoresen unsicher und bedroht, auch wenn die einstige Besatzungsmacht Indonesien sich offiziell mit der Unabhängigkeit ihrer früheren 27. Provinz, Timur-Timor, abgefunden zu haben scheint. Den stärksten Anteil an UN-Truppen, die momentan noch in Osttimor stationiert sind (UN Mission of support in East Timor, UNMISSET), stellt Australien. Auch wenn die Beziehungen zwischen den so ungleichen Nachbarn momentan nicht die besten sind - es geht um das Öl in der Timor See, Osttimor möchte eine neue Festlegung der maritimen Grenzen - versteht sich Australien seit einigen Jahren als eine Art Schutzmacht Osttimors.

Im September 1999 waren fast 6000 australische Soldaten an der Spitze der Interfet-Truppe in Osttimor einmarschiert. Im ganzen Land war man damals stolz auf die Soldaten, die "good guys", die dem mörderischen Treiben der Milizio-

näre ein Ende machten. Schon als die pro-indonesischen Milizen nach Bekanntgabe des Resultats des Referendums (80 Prozent der Osttimoresen stimmten für die Unabhängigkeit der Inselhälfte) ihren zerstörerischen Rachezug starteten, Tausende Osttimoresen umbrachten und Zehntausende verschleppten, forderten zahllose Demonstranten in Canberra, Melbourne und anderen australischen Städten ein Eingreifen der Weltgemeinschaft - mit Australiern als "Speerspitze". Konservative Zeitungen riefen die Regierung damals auf: "In we go!"

Es war nicht das erste Mal, dass australisches Militär sich in Dili aufgehalten hat – im Dezember 1941, wenige Tage nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour, marschierten Australier und Holländer, die in West-Timor stationiert waren (West-Timor gehörte zu "Niederländisch Ost-Indien", so der offizielle Name Indonesiens zu Kolonialzeiten), in den portugiesischen Teil von Timor ein; der Einmarsch sollte einem erwarteten japanischen Angriff zuvorzukommen - von Timor aus, so die Befürchtung, könnten die Japaner Darwin bombardieren. "Portugiesisch Timor" war das einzige neutrale Territorium, das im Laufe des Krieges von Alliierten besetzt wurde - für das Kriegskabinett in Tokio ein willkommener Anlass, nun tatsächlich einzugreifen.

"Es war ein Tag, den man nicht vergisst - selbst wenn man 1000 Jahre leben würde", sagt Archie Camp-

bell, damals Offizier der 2/2 Independent Company, über den 20. Februar 1942, als der japanische Angriff beginnt - 20 000 Soldaten landen gleichzeitig in Dili und Kupang, unterstützt von pausenlosen Luftangriffen und Geschützfeuer von Kriegsschiffen. Schon nach wenigen Tagen ist die Insel unter japanischer Kontrolle; die Holländer ergeben sich, für die Australier, die schon in den ersten Stunden des Angriffs 40 Tote zu beklagen haben, wird - angesichts der erdrückenden japanischen Übermacht - die Parole ausgegeben: "Jeder für sich!" Der Royal Australian Navy (RAN) gelingt es indessen, einen Großteil der Truppen zu evakuieren. Vor dem Gouverneurspalast in Dili weht fortan das Banner Nippons.



Nicht alle Australier hatten es allerdings geschafft, sich auf die Kriegsschiffe zu retten, mehrere Einheiten, darunter Campbells 2/2 Independent Company, die "Double Reds" aus Perth, zogen sich in die Berglandschaft Ost-Timors zurück – wo die "Aussies" mit Hilfe von Einheimischen fast ein ganzes Jahr durchhalten. Sie agieren im Stile von Partisanen, beschießen wiederholt den Flughafen von Dili oder greifen ja-

panische Außenposten an. Es sind oft noch Kinder zwischen zwölf und vierzehn Jahren, die den Australiern als Scouts, Träger und Übersetzer dienen - "sie waren unsere Augen, unsere Ohren, unsere Rettungsleine, unser Leben hing von ihnen ab." Churchill lobte 1942 die "Double Reds" als einzige alliierte Einheit, die während des japanischen Vormarsches nicht kapitulierte. Die Japaner wiederum nahmen die Unterstützung, die die Bevölkerung den Australiern gewährte, zum Anlass, an die 50.000 Osttimoresen umzubringen. Als die RAN die versprengte Einheit Ende Dezember 1942 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in der Nähe des Küstenortes Betano an Bord nahm, wurden zwar, wie sich Campbell erinnert, 140 Holländer und portugiesische Überläufer ebenfalls auf die Schiffe gebracht; ihre timoresischen "Boys" ließen die Australier dagegen zurück - und gaben sie der Rache der Japaner preis. "Das Hauptquartier hat so entschieden", sagt Campbell, der über dieses unbekanntes Kapitel des Krieges in Fernost ein Buch geschrieben hat, voller Bitterkeit. Nach dem Rückzug warfen alliierte Maschinen Flugblätter ab: "Timoresen - Eure Freunde werden Euch nicht vergessen! Auch für Euch kommt der Tag der Befreiung!" Als nach Kriegsende die portugiesische Herrschaft über Osttimor wiederhergestellt wurde, war dieses Versprechen in Australien vergessen.

Immerhin – im Frühjahr 1973 unternahm "Double-

Reds"-Veteranen eine Goodwill-Tour nach "Portugiesisch-Timor"; es kam zu tränenreichen Wiedersehensszenen mit den "Boys", die überlebt haben, auch Campbell traf seinen einstigen Gefährten Barana, der mittlerweile mehrfacher Familienvater war, in einem Bergdorf wieder. Im Epilog seines Buches "The Double Reds of Timor" weist Campbell dann darauf hin, dass Barana wenige Jahre später Opfer der indonesischen Aggression wurde: "1979 starb mein geliebter Barana als Flüchtling in der Nähe von Liquiça, westlich von Dili." Campbell war einer der ersten, der sich australischen Gruppen anschloss und in einem Aufruf aus dem Jahre 1980 "Gerechtigkeit für Ost-Timor" forderte.



Auch die Osttimoresen hatten nicht vergessen, was sie für die Australier getan hatten - und was sie dafür erlitten hatten. Im Herbst 1975 weilte der australische Journalist Greg Shakleton in Timor; er wurde Zeuge der indonesischen Invasion (und er wurde deshalb zusammen mit vier Kollegen von den Indonesiern umgebracht). Die Gefühlslage der Osttimoresen schilderte er in seinem letzten Fernsehbeitrag aus Balibo: "Warum, so fragen sie, helfen uns die Australier nicht? Wir haben

ihnen im Krieg gegen die Japaner geholfen, warum helfen sie uns nicht gegen die Indonesier?" Die Frage ist auch heute noch leicht zu beantworten: Die Regierung in Canberra hatte im Dezember 1975 die indonesische Militäraktion gebilligt - Premierminister Gough Whitlam soll, wie US-Außenminister Kissinger, den Diktator Suharto geradezu ermuntert haben, seine Truppen in die von Unruhen erschütterte portugiesische Kolonie einmarschieren zu lassen; dort drohte nach Meinung der CIA ein "neues Kuba". Whitlam - und alle folgenden Regierungen - wollten um jeden Preis gute Beziehungen zum indonesischen Nachbarn; "Batik-Diplomatie" nannten australische Blätter diese Politik, mit der man Suharto bei guter Laune halten wollte. Selbst als immer neue Gerüchte über Massaker, Hinrichtungen und Hungerblockaden aus dem total abgeriegelten Ost-Timor an die Öffentlichkeit drangen, als deutlich wurde, dass die indonesische Armee - angesichts des unerwartet hartnäckigen Widerstandes - mehr als 200.000 Osttimoresen umgebracht hatte, reagierte Canberra nicht; man schloss 1978 allerdings die einzige Radiostation in Darwin, die den Kontakt mit der osttimoresischen Widerstandsbewegung aufrecht erhielt. Zehn Jahre später erkannte Australien - als einziges Land der Welt - die indonesische Annexion Osttimors diplomatisch an. Als Gegenleistung handelte die Regierung des Premierministers Paul Keating im sogenannten Timor-Gap-Vertrag Rechte an der Ausbeutung untermeerischer Ölvorkommen südlich der In-

sel aus. Damals hatte der Veteranenverband, als einzige gesellschaftliche Gruppe, vehement protestiert: Australien, so hieß es in Perth, habe mit dieser Entscheidung "die größte außenpolitische Schmach seiner Geschichte" auf sich geladen. "Es war eine Schande, wie sich ausgerechnet eine Labour-Regierung dem Suharto-Regime anbiederte", meinte Campbell damals. Veteran John Kenneally ergänzte: "Wenn die Timoresen 1942 gesagt hätten: ‚Eure Probleme sind nicht die unseren‘, wäre kaum einer von uns heimgekehrt. Aber genau das haben wir ihnen mehr als zwanzig Jahre lang gesagt, den Menschen, die uns geschützt, gefüttert und versteckt haben." "Eine Schande, it's a shame" - wann immer man Veteranen auf die Rolle Australiens ansprach, hörte man diesen Satz. Insofern hatte sich im September 1999 ein dramatischer Wandel in der australischen Außenpolitik vollzogen. Die neue Politik, für die die Soldaten in Dili standen, hieß in den Medien die "Howard-Doktrin" - eine Bezeichnung, die Premierminister John Howard erschrocken zurückwies. Vor dem Parlament hatte er indessen gesagt, "angesichts einer ungewissen regionalen Sicherheitssituation" müsse das Land bereit sein, sich an Friedenseinsätzen zu beteiligen. Ein Veteran des Zweiten Weltkrieges drückte es damals weniger diplomatisch aus: "Wir waren es den Timoresen einfach schuldig, ihnen nun beizustehen."

Carl Dietmar ist Journalist in Köln.

„Das mache ich auf gar keinen Fall“ – Persönliche Erinnerungen an ein Arbeitsjahr in Osttimor

Ein Erlebnisbericht von
Julia Jenrszczok

Als ich mein Abitur in der Tasche hatte, stand für mich fest: Ich gehe für ein Jahr ins Ausland. Doch wohin und was sollte ich dort machen? Au-pair in Amerika, arbeiten im Disneyland-Paris oder lieber einfach reisen? Auch ein freiwilliges soziales Jahr konnte ich mir vorstellen. Zunehmend erwärmte ich mich für den Gedanken eines sozialen Jahrs im südostasiatischen Ausland und begann mit der Suche nach einer geeigneten Organisation. Neben Nichtregierungsorganisationen boten auch kirchliche Ordensgemeinschaften die Möglichkeit für einen solchen Einsatz an. Nach einer Reihe von Briefen, Telefonaten und Gesprächen stieß ich letztlich auf Schwester Monika von den Salesianerinnen Don Bosco. Sie vermittelte mir in Osttimor eine geeignete Stelle und überzeugte mich, ein Jahr mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und dabei die Sprache und Kultur dieses noch völlig mir unbekanntes Landes zu lernen.

Von September 2002 bis August 2003 lebte und arbeitete ich in einem Mädcheninternat in Fuiloro, im östlichen Teil der Insel. Unser Haus beherbergt etwa 120

Mädchen aus verschiedenen Teilen der Insel. Etwa 50 besuchten die benachbarte Schule der Salesianer-Padres. Zwanzig waren Preaspirantinnen, die Ordensschwwestern werden wollten. Die restlichen 50 verteilten sich auf einen Computer- und einen Nähkurs. Letztere machten eine einjährige Ausbildung bei uns, die sie für spätere Berufe qualifizieren sollte. Meine Aufgabe war vor allem der Englischunterricht. Ich unterrichtete den Computerkurs, die Preaspirantinnen und den Nähkurs jeweils eine Stunde am Tag in Englisch. Dazu kamen noch Musik, Sport und „Klavier“-Unterricht.



Da ich Tetum (eine der Landessprachen Osttimors) erst lernen musste, begann mein Unterricht auf Englisch. Ich brachte Gegenstände mit, deutete auf sie und sprach die englischen Worte aus. Ich schrieb die Worte an die Tafel oder verteilte die Gegenstände an einzelne Schülerinnen, die mir das englische Wort sagen sollten. Bücher hatten wir keine, es gab nur Schreibhefte und Kugelschreiber. Meinen Lehrplan musste ich selbst erstellen, die Schwestern forderten mich lediglich dazu auf, regelmäßig Tests zu schreiben. Ich hatte die Schule selbst erst seit einem

halben Jahr als Schülerin hinter mich gebracht und musste jetzt schnell in die Rolle einer Lehrerin schlüpfen. Keine leichte Aufgabe. Doch dadurch lernte ich unheimlich schnell Tetum. Jedes Wort, das ich meinen Schülerinnen beibrachte, lernte ich im Gegenzug auf Tetum.

Wie unterrichtet man eine Klasse, die es gewohnt ist, dass der Lehrer herumbrüllt und schlägt, um für Ruhe zu sorgen? Ich habe versucht, sie zu begeistern. Mir fiel auf, dass bei jedem Fest Theaterstücke aufgeführt wurden und die Mädchen Lieder sangen. Deshalb schrieb ich anfangs kleine Dialoge, übte das Lesen der Texte mit der Klasse, erklärte die Vokabeln und ließ einige Schülerinnen die Texte mit verteilten Rollen vorlesen. Später lernten sie die Texte auswendig und trugen sie der Klasse vor. Der Computerkurs, dessen Schülerinnen besonders eifrig Englisch lernten, schrieb schließlich sogar selbständig Theaterstücke zu neuen Themen (in Gruppenarbeit) und trug sie der Klasse vor. Das hat ihnen offensichtlich sehr viel Spaß gemacht. Als wir zu komplizierteren Grammatik-Themen übergingen, waren meine Sprachkenntnisse schon so gut, dass ich Erklärungen auf Tetum geben konnte, falls mich einmal nur noch verwirrte Gesichter anschauten. Ich versuchte aber, möglichst viel Englisch zu sprechen, um den Mädchen ein Gefühl für die Sprachmelodie zu vermitteln.

In meiner Freizeit lief ich oft in ein nahe gelegenes Dorf, um Freunde zu besuchen. Drei Japaner leiteten eine kleine Klinik in der Nähe, mit ihnen verstand ich mich auf Anhieb gut. Auch ein australisches Ehepaar lebte nicht weit entfernt. Sie unterhielten eine Milchfarm bei den Padres. Nach ein paar Monaten gelang es mir auch, mit einigen Einheimischen Freundschaft zu schließen. Ich besuchte häufig zwei Frauen aus dem Dorf. Wir machten Spaziergänge, tranken Kaffee und lachten viel. Von ihnen habe ich viel über die Kultur und Lebensart Osttimors gelernt. Abends hatten alle Mädchen im Internat frei und wir ließen den Abend gemeinsam mit Musik und Spielen ausklingen. Ich hatte wirklich ein tolles Jahr und bin froh, dass aus dem „das mache ich auf gar keinen Fall“, ein „das mache ich auf jeden Fall“ wurde.



Julia Jendrszok studiert an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz Politikwissenschaft und Soziologie. Sie ist über die DOTG (osttimor@yahoo.de) erreichbar. Einen ausführlichen Erlebnis- und Reisebericht bekommen Sie am 15.01.05 persönlich von Julia Jendrszok während ihres Vortrages in Köln. Infos unter www.osttimor.de.

Es gibt (wieder) Osttimor – das Beispiel Atlanten

Von Heinz Gödde

Osttimor ist ein kleines Land und sicherlich vielen Menschen unbekannt, vor allem, seit es nach seiner Unabhängigkeit 2002 und den Ausschreitungen gegen die Bevölkerung des Landes durch das indonesische Besatzungsmilitär sowie lokaler paramilitärischer Gruppen 1999 wieder aus den Schlagzeilen der Medien verschwunden ist. Allerdings ist es auch schwer (gewesen), sich über Osttimor zu informieren: Atlanten zeigen Osttimor, wenn überhaupt, oft am Rande von Landkarten, in vielen (west)deutschen Atlanten gab es über viele Jahre hinweg Osttimor überhaupt gar nicht: Osttimor galt seit dem indonesischen Einmarsch 1975 als Teil Indonesiens.

In älteren Atlanten des letzten Jahrhunderts wird Osttimor als portugiesische Kolonie dargestellt, so etwa Gaebler's „Neuester Handatlas“ (1904) auf der politischen Karte „Hinter-Asien“ (S. 26). Auch die Südostasienkarte von "Sydow-Wagners Methodischer Schul-Atlas" von 1932 (Karte 49b) lässt klar die politische Zugehörigkeit des östlichen Inselteils zu erkennen und auch noch 1964 zeigt die politische Karte Asiens (S. 103) in "Lautensach Atlas zur Erdkunde - Große Ausgabe" die politische Teilung der Insel in einen portugiesischen und indonesischen Teil. In den achtziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts

ist - nach dem indonesischen Einmarsch - Osttimor als eigenes politisches Gebiet allerdings aus vielen Atlanten verschwunden. So zeigt der "Seylitz Weltatlas" von 1985 die Insel Timor ohne Grenze zwischen dem indonesischen und osttimoresischen Teil (S. 112/113). Auch die Karte der politischen Gliederung der Erde (S.172) gibt keinen Hinweis auf die Besetzung des Landes. Dies gilt auch für den Atlas "Unsere Welt - Große Ausgabe" von 1997. Auf den Seiten 138/139 gelingt es zwar, trotz ungünstigen Maßstabes die Landnutzung in Timor in grober räumlicher Differenzierung darzustellen, allerdings gibt es keinen Hinweis auf eine Eigenständigkeit bzw. Besetzung. Auch hier ist Osttimor Teil Indonesiens (siehe S. 227). Noch im Jahre 2000 bleibt es bei dieser Darstellungsweise, etwa in der Gesamtausgabe des „Alexander-Atlas“ (S. 97, 100). Der gleiche Umgang mit Osttimor lässt sich in verschiedenen Ausgaben des „Diercke Atlas“ feststellen, ein Atlas, der über viele Schülergenerationen hinweg das Weltbild vieler Menschen geprägt hat. Im Jahre 1924 zeigt der „Diercke Schulatlas“ die politische Teilung Timors in einen niederländischen und portugiesischen Teil (S. 39, 54), eine Darstellung, die noch etwa 1971 (S.107) oder 1974 (S. 141, 173) im „Diercke Weltatlas“ beibehalten wird, allerdings jetzt mit dem indonesischen Westtimor. In der Ausgabe von 1978 wird auf den gleichen Seiten Osttimor als Teil In-

donesiens dargestellt, beibehalten ebenfalls in den folgenden Ausgaben seit den 80er Jahren.

Damit haben fast alle deutschen Atlanten die indonesische Sichtweise des Konfliktes übernommen und zeigen so u.a. den Stellenwert, den Osttimor in der Außenpolitik der damaligen Bundesrepublik Deutschland hatte. Als eine Ausnahme kann der "Atlas für jedermann" aus dem ostdeutschen Verlag VEB Hermann Haack in Gotha genannt werden. Hier wird Osttimor nach 1975 weiterhin als Kolonialgebiet dargestellt, wenn auch - im Gegensatz zu anderen damaligen Kolonialgebieten, wie etwa Macão - ohne direkten Hinweis auf Portugal als Kolonialmacht (S. 3, 69). In ausländischen Atlanten ist Osttimor spätestens seit den achtziger Jahren „verschwunden“, so etwa 1987 im „Modern Certificate Atlas for Hong Kong“ (S. 51) oder auch im „Suman School Atlas“ (S. 24), erschienen 1988 in New Delhi. In indonesischen Atlanten, etwa im „Atlas Geografi“ von 1984 (S. 5) ist Osttimor als Timor Timur eine von vielen Provinzen Indonesiens.



Erst nach 2002 stellen deutsche Atlanten Osttimor als nichtindonesisches bzw. eigenständiges Gebiet wieder vor. Politische Entwicklungen sowie der

unabhängige Staat sind jetzt dargestellt – so z. B. der „Diercke Weltatlas“ in seiner Ausgabe von 2002 (S. 167/168, 169). Und auch auf der Karte der Staaten der Erde ist Osttimor zu erkennen: ein kleiner Staat an der Peripherie Südostasiens. In Zusammenhang mit Wanderungen und Fluchtbewegungen in der indonesischen Inselwelt werden Flucht und Vertreibungen großer Teile der osttimoresischen Bevölkerung durch indonesische Milizen und reguläres Militär 1999 dargestellt. Dabei ist zu erkennen, dass aus Osttimor eine Vielzahl von Menschen nach Westtimor, Flores und in den Süden Sulawesis geflüchtet sind (S. 169). Allerdings bleibt noch mindestens ein Fehler nicht nur bezüglich Osttimors zu beheben. Nach Angaben der Karte zur Verbreitung der Religionen in Südostasien ist dieses ein Land mit muslimischer Bevölkerung, obwohl 95,4% der Bevölkerung römisch-katholischen Glaubens sind. Auch für Westtimor, Flores und etwa Minahasa (Nordsulawesi) fehlen Angaben zur Verbreitung der beiden großen christlichen Religionen in diesen Gebieten. Manche Weltkarten sind noch zu korrigieren; zum Teil taucht hier - bei allerdings schwierigen Maßstabsverhältnissen - Osttimor weiterhin als indonesisches Territorium auf. Auch andere Atlanten haben die jüngsten politischen Entwicklungen in ihren neueren Ausgaben beachtet, so etwa der „Alexander Schulatlas“, wobei teilweise die Enklave Oecussi fehlt. Der „Atlas Unsere Welt“, Ausgabe NRW (2003), zeigt ein unabhängiges Osttimor -

allerdings als Staat am östlichen Ende der südostasiatischen Welt durch den Kartenrand nicht einmal vollständig dargestellt. Damit wird Osttimor als Land an der Peripherie Teil der australisch-ozeanischen Welt. Die Karte der politischen Gliederung der Erde ist noch zu korrigieren: Osttimor ist auch in diesem Atlas noch indonesisch. In ausländischen Atlanten ist die politische Veränderung 1999/2002 in Karten umgesetzt worden. Beispiele sind - trotz einiger Mängel wie die schwer erkennbare politische Trennung von Indonesien - der „Orient Longman School Atlas“ für Sri Lanka (2004) und der Oxford School Atlas, 2004 in New Delhi erschienen.

Nachdem nicht nur in der internationalen Atlaswelt Osttimor lange als eigenständiges, da besetztes Land verschwunden war, gibt es jetzt (wieder) Osttimor, selbst wenn wegen der kleinen Fläche und den vorliegenden Maßstäben nicht zu viel über dieses Land dargestellt und erkannt werden kann. Dazu sind andere Arten von Atlanten notwendig. Es ist aber möglich, mit relativ einfach zugänglichen Mitteln, etwa in der Schule, sich über dieses kleine Land in einem ersten Schritt zu informieren, hoffentlich aber bald mit vollständig richtigen Angaben.

Heinz Gödde ist Lehrer in Aachen.

Ein journalistischer Zwischenruf zur kommenden Osttimor-Reise von Joschka Fischer

Von Carl Dietmar

Außenminister Josef-Karl Fischer nennt das, was er betreibt, gern "grüne" Außenpolitik, auch seine Parteigenossen werben immer wieder um Unterstützung für seine Politik, für die "grüne" Außenpolitik. Da wird man doch mal fragen dürfen: Wie sieht die eigentlich aus? In den großen Fragen der Politik, siehe Kosovo und Mazedonien, praktizierte Fischer bislang eine "klassische" Außenpolitik, was ihm ja nicht nur Lob eingebracht hat - der grüne Minister und der sozialdemokratische Kanzler stehen dafür, dass erstmals seit 1945 wieder deutsche Soldaten an Kriegseinsätzen teilnahmen. Und Fischer macht auch keinen Hehl daraus, dass er es genießt, im Reigen der Großen dieser Welt mitzuspielen. "Grüne" Außenpolitik - vielleicht nur praktikierbar gegenüber Entwicklungsländern oder Kleinstaaten? Nehmen wir als Beispiel das mittlerweile unabhängige Osttimor, das unter UN-Mandat auf seine Unabhängigkeit vorbereitet wurde. Im Herbst 1999 war es Fischers ureigene Idee, sich am Interfet-Einsatz der UN in Osttimor (das die abziehenden Indonesier in ein Trümmerfeld verwandelt hatten) zu beteiligen. So

wurde der deutsche MEDEVAC-Einsatz (vom Oktober 1999 bis Februar 2000) beschlossen. Um Indonesien, den wichtigsten Wirtschaftspartner Deutschlands in Südostasien, nicht zu verärgern (ebenso unvergessen: die Männerfreundschaft Suharto - Kohl), beteiligte sich Deutschland lediglich mit einem Sanitätskontingent am Einsatz; das von der Luftwaffe gestellte Kontingent wurde aber im australischen Darwin stationiert und sollte ausschließlich der medizinischen Versorgung von Interfet-Angehörigen dienen. Das Kontingent setzte sich aus etwa achtzig Soldaten und zwei zur medizinischen Evakuierung ausgestatteten Maschinen vom Typ C160 Transall zusammen; die Maschinen sollten von Dili oder anderen gesicherten Flughäfen verletzte UN-Angehörige nach Australien ausfliegen. Mitte Dezember 1999 kritisierte die PDS-Fraktion im Deutschen Bundestag, dass bei bisher erst achtzehn Einsätzen 103 Personen ausgeflogen worden seien, darunter kein einziger Notfall. Die PDS bezifferte die Kosten damals auf 13,2 Millionen D-Mark, rund 128.000 DM pro ausgeflogener Person. Der MEDEVAC-Auftrag wurde danach erweitert, bis zum Ende des Einsatzes am 26. Februar 2000 flog man auch Personen aus, die nicht zu den UN-Organisationen gehörten (sprich: Osttimoresen). Heute heißt es seitens der Luftwaffe, bei etwa fünfzig Einsätzen seien mehr als 230 Verwundete und Kranke transportiert worden. Nach dem letzten Stand, so teilte die Pressestelle des Verteidigungsministeriums zuletzt auf Anfrage mit, beliefen sich die

reinen Einsatzkosten auf 7,2 Millionen DM.

Es ging bei diesem Einsatz aber nicht um Hilfe für Osttimor, sondern darum, Flagge bei der UN zu zeigen - man erstrebt schließlich seit langem einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat. Für humanitäre Hilfe und den Wiederaufbau in Osttimor stellte Deutschland im Jahre 2000 lediglich sechs Millionen DM bereit (zum Vergleich: Portugal mehr als 90 Millionen). Bei der Unabhängigkeitsfeier Osttimors am 20. Mai 2002 war Fischer dann auch konsequenterweise nicht anwesend, das Auswärtige Amt entsandte den Leiter der Asien-Abteilung nach Dili. Die indifferente Haltung gegenüber dem kleinen Land wird konsequent beibehalten. Wie sagte doch der allwissende Staatsminister Jürgen Möllemann im Jahre 1985, als erste Nachrichten über den indonesischen Völkermord in Osttimor an die Weltöffentlichkeit gelangten: "Es gibt kein Problem Osttimor." Fischers Außenpolitik unterscheidet sich kaum von der eines Klaus Kinkel. Insofern sollte der "grüne" Außenminister im Hinblick auf seine zu Beginn des kommenden Jahres anstehenden Südostasienreise endlich klarstellen, was Außenpolitik als „grün“ auszeichnet.



Aktivitäten - Termine - Infos

Aktivitäten:



Am 27. November 2004 fand der 1. Kooperationsworkshop nationaler NROs zum Thema „Osttimor – ein Land im Aufbruch?“ unter Federführung der Deutschen Osttimor Gesellschaft DOTG e.V. in Zusammenarbeit mit dem Asienhaus (Essen), Watch Indonesia! e.V. (Berlin) und Osttimorforum e.V. (München) mit über dreißig Teilnehmenden aus ganz Deutschland im Asienhaus statt.

Der Workshop diente dem Informationsaustausch zum aktuellen Stand der sozio-ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklung Osttimors zweieinhalb Jahre nach der Unabhängigkeit sowie der Koordination von Kampagnen und Arbeitsausrichtung der in Deutschland tätigen NROs. Neben den einzelnen Workshop-sitzungen mit Inputreferaten und ausführlichen Diskussionsrunden zu den Themen Vergangenheitsaufarbeitung, nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit und Bildung, Medien in und zu Osttimor im Wandel der Zeit sowie zur Psychotraumatika-Behandlung

gab es Photoausstellungen sowie Bücher- und Infomaterialische. Wir danken dem Katholischen Fonds Eine Welt sowie dem Evangelischen Entwicklungsdienst EED für die Fördermittel und allen Teilnehmenden und Helferinnen und Helfern für ihr Interesse und ihre tatkräftige Unterstützung.

Einen ausführlichen Bericht mit Photos und Inhaltsprotokollen der einzelnen Workshopsitzungen finden Sie zu Jahresbeginn auf unserer Internetseite www.osttimor.de.

Termine:

Die kommenden Termine für unsere Vortragsreihe und Vereinstreffen entnehmen Sie bitte www.osttimor.de. Die nächste Newsletter-Ausgabe erscheint im Frühjahr 2005. Für das erste Halbjahr 2005 sind folgende Vorträge und Aktionen geplant, zu denen wir Sie herzlich einladen.

- **15.01.2005**, 15-17h, Vereinstreffen mit einem multimedialen Erfahrungsbericht von Julia Jendrszok zu ihrem freiwilligen sozialen Jahr in Osttimor (siehe Bericht in diesem Newsletter)
- **01.03.2005** Abgabetermin für Beiträge zur neuen Ausgabe des DOTG-Newsletters 1/2005 (Erscheinen für Mitte März geplant)
- **16.04.2005**, 15-17h, Jahresversammlung der DOTG e.V. mit Neuwahlen des Vorstandes sowie einem multimedialen Vortrag von Christiane Peiffer zum osttimoresischen Gesundheitswesen

- **05.05.2005**, ganztägig, Flohmarktstand zum Sammeln von Spenden für unser Stipendienprogramm, Kölner Pferderennbahn
- **21.05.2005**, ganztägig, Informationsstand mit Bilderausstellung und Büchertisch im Rahmen des zehnjährigen Jubiläums des Asienhauses, auf Zollverein, Essen (Infos auch unter www.asienhaus.de)

Soweit nicht anders angegeben finden unsere Veranstaltungen in der gbb Köln, Hülchrather Str. 4, Nähe Reichenspergerplatz statt. Um Anmeldung wird gebeten.



Impressum:

Herausgeber: DOTG e.V., c/o Bergstr. 58, 50739 Köln

Vorstand: Dr. Andrea Fleschenberg (1. Vorsitzende)
Andre Borgerhoff (2. Vorsitzender)

Beirat: Olandina Caeiro,
Kommissarin der Wahrheitskommission CAVR
Dr. Klaus Fritsche,
Geschäftsführer Asienhaus Essen
Dr. Rolf Mützenich, MdB
Mitglied im Auswärtigen Ausschuss

Konto: GLS Gemeinschaftsbank eG
Konto: 34 154 200, BLZ 430 609 67

Kontakt: osttimor@yahoo.de
www.osttimor.de

Antrag auf Mitgliedschaft:

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Osttimor Gesellschaft (DOTG):

Name, Vorname

Anschrift

Telefon

e-mail

Datum, Unterschrift



Ich bin bis auf Widerruf einverstanden, dass mein Mitgliederbeitrag in Höhe von 40 Euro (ermäßigt 20 Euro) pro Jahr von meinem Konto abgebucht wird.

Kontoverbindung